

Bergmann's ARP

- DER GROSSE DERDIEDAS - Hans Jean Arp, ein Film des SWR / von Ulla Walter

Viel ist derzeit von Arp die Rede: Dem Bildhauer, Maler, Zeichner, Dichter und einem der wichtigsten Mitbegründer des Dadaismus. Neben der großen Ehrung, im neu eröffneten Arp-Museum in Remagen-Rolandseck, regen sich aber seit Jahren bereits gewichtige Stimmen, welche einige der hier ausgestellten Werke, in ihrer Echtheit anzweifeln wollen. Vielleicht würde das Hans Jean Arp sogar ein wenig amüsieren. Der Künstler - ‚DER GROSSE DERDIEDAS‘ - hatte sich einst gegen den Geniekult erklärt. So zeigt es Rudij Bergmann in seinem Film, der aus aktuellem Anlass im SWR zu sehen war. Oftmals hätte er nicht einmal signiert ‚...der anonyme Einprozent‘ und maß wohl sogar der Arbeit des Gießers oder Schreiners, der seinen Entwurf umgesetzt hatte, eine ebenso große Bedeutung bei.

Selbstverständlich befasst sich Bergmanns Film über Arp nicht im Mindesten mit solch unglücklichem Gerangel. In hoch konzentrierter und detailreicher Zeitreise durchfährt man die Begegnungen mit diesem „Magier der Künste“ und seinem Werk. Die Dokumentationscollage schafft eine Fülle an Material herbei und fügt dieses mit rasanter Energie zusammen. Rudij Bergmann lässt es nicht zu, dass der Hintergrund der Zeitgeschichte bei der Vermittlung von Arp's Schaffen an Einfluss verliert. Unmittelbar nach der Einblendung des ersten Dadareliefs von 1916 (schon bald am Anfang des Films) schlagen fanatische, tödliche Geschosse des tobenden 1. Weltkriegs ein. Diese Parallele konfrontiert den Zuschauer mit Arp's klarer, pazifistischer Haltung. In Deutschland gilt er als entarteter Künstler, der gegen die Nazis polemisiert hat. Arp, der in Straßburg das Licht der Welt erblickte, wird einer der Vaterlandsverräter. Er ist fahnenflüchtig, gibt sich nun den Namen ‚Jean‘ und setzt sich nach Zürich ab.

Rudij Bergmann bezieht seine Filme in sein eigenes Engagement für die Kunst ein; denn, wie es in vergleichbarer Weise nicht häufig geschieht, lässt er uns durch seine enormen empathischen Fähigkeiten teilhaben, an dem, was einst den Künstler erschüttert, getrieben und begeistert hat. Als würden gerade beim Aufnehmen des Films die Gedanken und Empfindungen von Hans Arp in dessen geistvoller Seele entstehen - als wäre es unvorstellbar, jetzt eine andere, als eben diese Kunst zu machen. „Mit Unsinnaktionen gegen den Wahnsinn des Krieges!“ 1916 hat Arp, gemeinsam mit dem deutschen Dichter Hugo Ball, Richard Huelsenbeck und Tristan Tzara, den Dadaismus *geboren*, in dessen Zeit die Wurzeln seiner gesamten Kunst liegen. „Im Schutze deutscher Wohlanständigkeit rüstet er zum Krieg gegen sein Vaterland“ und stellt seine eigene Armee auf, deren Kommandantur in der Züricher Spiegelgasse, im Hauptquartier der Dadaisten, zu finden ist. ‚Kasper‘ wird sein dadaistisches Selbstporträt.

Bewegende Schwarz-Weiß-Aufnahmen tauchen den Zuschauer, tiefer noch als pure Zeitdokumente, in das ereignisreiche Künstlerleben. Die knisternde Stimme alter Tonträger, auf denen Arp selbst Texte und Gedichte spricht, ist einzelnen Filmabschnitten unterlegt. Somit werden Momente aus seinem direkten Schaffensprozess lebendig - eine Ahnung vom produktiven Kunstrausch – und lässt uns scheinbar am Innersten seiner Schöpfungsgefühle teilhaben. Mit prägnanten Sätzen - direkt gekoppelt mit den spannungsvollen Ausschnitten furioser Kamerafahrten, umkreist der Film diese vielseitige Kunst.

Überraschend und beeindruckend hebt Rudij Bergmann die Beziehung zwischen Hans Jean Arp und Sophie Taeuber hervor, als „die wichtigste Begegnung seines Lebens“. Was in sonstigen Biografien über den Künstler gern unterschlagen wird, ist dem findigen Filmemacher nicht entgangen, der Sophies Einfluss auf Arp mit überzeugenden Beweisen ins Bild rückt, ohne dessen Kunst auch nur im Ansatz in Frage zu stellen. Einmal mehr unterstreicht Bergmann hiermit auch das gesellige Wesen des Künstlers, indem er ihn nie als Einzelgrübler oder etwa als „ständig verzweifelten Sauertopf“ erscheinen lässt. Er liebt die Groteske, die zum unverzichtbaren Bestandteil seiner Kunst wird. Im Jahre 1920 schloss sich Hans Jean Arp der Surrealistengruppe um André Breton in Paris, als deren Mitglied an.

Arbeiten und das Ordnen nach dem Prinzip des Zufalls, diesem Zufall mit Sinn, spielte eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung von Arp's ‚Konstellationen‘ und seiner sonstigen Kunst. Mit den ‚papiers déchirés‘, seinen ‚Zerreibildern‘, entdeckte er gemeinsam mit Sophie Taeuber, dass man aus Zerstörtem Neues schaffen kann.

Seine Skulpturen aber, von denen die meisten als sinnlich-erotisch zu beschreiben sind, hat Arp immer als Früchte verstanden, die aus dem Künstler hervor wachsen. „Natur zu imitieren ist für Arp Blasphemie. Er möchte ihr Neues hinzufügen“, heißt es im Film. In seinem mystischen Verhältnis zur Natur, sieht er diese von Menschen bedroht, die selbst Gott sein wollen. Der Film von Rudij Bergmann bereitet dem Zuschauer die eindeutigen Botschaften dieses Künstlers auf: „Der Mensch muss aufhören, sich als Herrscher zu fühlen!; Er will die Menschen mit der Natur aussöhnen, durch Kunst.“

Niemals seziert der Film die abgebildeten Einzelwerke in kunsttheoretischem Übereifer. Vielmehr zieht sein Autor, unmerklich suggerierend, den Zuschauer in ein Geschehen mit hinein, das ihm selbst zuvor zum spannendsten Kleinod jenes Moments des eigenen Entdeckens geworden zu sein scheint.

Als Anfangsbild des Films steht eine Photographie von 1926: „Hans Arp mit Nabel-Monokel - Dada als Urgrund aller Kunst“. Merkwürdig ist, dass dieses Nabel-Monokel - der Nabel als die Verbindung mit der Urmutter Natur - wie ein modernes Element in diesem Photo sitzt. Das erklärt sich wohl mit der nahe liegenden Assoziation zu jener digitalen Scheibe, der heutigen Disc, die wir täglich als aktuelles Speichermedium benutzen. Ist Dada etwa vielleicht nicht nur Urgrund der Kunst?